

Gotthard M. Teutsch

Mensch und Tier

Lexikon der Tierschutzethik

Vandenhoeck & Ruprecht

Unteilbarkeit der Ethik ist die Forderung, die darauf abzielt, das → *Sittengesetz* als eine in sich zusammenhängende Einheit zu sehen, von der die → *Tierschutzethik*, aber auch die Ethik des → *Naturschutzes* und des → *Umweltschutzes* nur Teile sind. Durch die ausdrückliche Betonung dieser eigentlich selbstverständlichen Einheit soll verhindert werden, daß bei den unvermeidbaren → *Konflikten* die → *Interessen* des Menschen gegenüber dem Tierschutz einen so entscheidenden Vorrang haben, daß für den Tierschutz nur unverbindliche Absichtserklärungen übrig bleiben.

So kann man gelegentlich auch heute noch die Frage hören, wie man es verantworten könne, sich um das Wohl von Tieren zu kümmern, solange die Not der Menschen in aller Welt eher noch zu- als abnimmt.

Diese Frage wird seit vielen Jahren immer wieder neu gestellt und ist auch bei den Beratungen des Tierschutzgesetzes im deutschen Bundestag aufgetaucht. Sie hat aber keinerlei Wirkung erzielt, es blieb vielmehr unbestritten, was der Abgeordnete *Löffler* in der Debatte zur 2. und 3. Lesung (*H. Gerold* 1972, S. 252) dazu sagte: „Manch einer mag sich angesichts der Not, die Menschen an vielen Stellen unserer Erde durch Krieg, Hunger, Vertreibung und Willkür noch erleiden müssen, fragen: ist es zu diesem Zeitpunkt unbedingt erforderlich, sich mit dem verbesserten Schutz der Tiere zu beschäftigen? Diesen durchaus verständlichen Erwägungen kann man nur entgegenhalten, daß Ethik unteilbar ist. Ethik gegenüber dem Menschen und Roheit gegenüber dem Tier sind zwei Verhaltensweisen, die sich nicht vereinbaren lassen. Insofern ist das Streben nach einem verbesserten Schutz für die Tiere kein Ausweichen und erst recht keine Resignation vor den großen ungelösten Fragen einer sittlichen Ordnung, mit der sich Menschen untereinander und miteinander begegnen sollten, sondern eine notwendige Vervollständigung jener ethischen Grundsätze, die unser Handeln bestimmen.“

Wer sich mit dieser Argumentation zum ersten Male konfrontiert sieht, ist zunächst ziemlich hilflos: wie kann die Tierliebe überhaupt mit der Nächstenliebe konkurrieren? Man muß schon viel nachdenken oder mit den einschlägigen Antworten der Ethik vertraut sein, um die Unzulässigkeit einer solchen Konkurrenz zu erkennen: Auch für den obersten Wert oder das höchste Gebot fordert unsere Ethik keine unbedingte Priorität, die verlangen würde, nachgeordnete Werte erst dann anzustreben, wenn der jeweils übergeordnete Wert voll verwirklicht ist. Nach einer solchen Priorität wäre es dann strenggenommen sogar unmoralisch, irgend etwas für ein leidendes Tier zu tun, solange es noch irgendeinen leidenden Menschen gibt. In ähnlicher Weise könnte sich der Arzt nur noch um Schwerkranke, der Lehrer nur noch um Sorgen-

kinder, die Justiz nur um Kapitalverbrechen kümmern. So ist es nur konsequent, wenn *Robert Spaemann* (1979) hierzu sagt« „Zweitwichtigstes so lange zu unterlassen, bis alles Wichtigste sich erledigt hat, wäre das Ende aller Kultur.“

Selbstverständlich unterscheiden sich ethische Konzepte, Überzeugungen und → *Einstellungen*, aber sie sind nur glaubwürdig, wenn sie eine innere → *Kohärenz* aufweisen.

Literatur: R. Ginters 1982, S. 172–174.